

Gerhard Branstner

Die Welt in Kurzfassung

Eine Mao-Bibel - Gegenschrift



Impressum

Gerhard Branstner

Die Welt in Kurzfassung

Eine Mao-Bibel = Gegenschrift

Das Buch erschien 2000 im Kai Homilius Verlag, Berlin.

ISBN 978-3-96521-754-6 (E-Book)

Titelbild: Ernst Franta

© 2022 EDITION digital

Pekrul & Sohn GbR

Godern

Alte Dorfstraße 2 b

19065 Pinnow

Tel.: 03860 505788

E-Mail: verlag@edition-digital.de

Internet: <http://www.edition-digital.de>

Vorwort

Warum heutzutage einen Text über Mao schreiben? Ist der nicht längst vergessen? Dazu einige Anmerkungen.

Mao sagt: Es gibt keine Idee, die nicht den Stempel einer Klasse trägt.

Die Ideen von Gerhard Branstner kommen manchmal im Philosophenrock und manchmal im Narrenkostüm daher, immer aber ist offenbar, dass er als Kommunist die wichtigsten Leitgedanken für die historische Gesamtentwicklung der nächsten hundert Jahre formulieren will. Das hat er bei aller Gegensätzlichkeit mit Mao gemeinsam.

Der Bühnenkünstler Gerhard Branstner lacht gern und reichlich, liebt zuzeiten den grobianischen Stil, saftige Vergleiche aus der Volkssprache und anekdotische Belehrung. Das hat er mit Mao gemeinsam.

Gerhard Branstner hat auch nichts dagegen, in freundschaftlicher Runde der Marx des nächsten Jahrhunderts genannt zu werden, obwohl er im persönlichen Umgang von überwältigender Einfachheit sein kann. Auch das hat er mit Mao gemeinsam. Bescheidenheit hält er für keine fortschrittliche Eigenschaft. Wenn man etwas Wichtiges erkannt hat, muss man auch für seine Verbreitung sorgen. Das Wichtigste, was er erkannt hat, ist, dass die kommunistische Zukunft heiter sein wird oder sie wird nicht sein. Also muss man heute damit anfangen.

Für Gerhard Branstner ist Heiterkeit eine Erkenntnismethode, keine seichte Abendunterhaltung. Diese Auffassung kommt mir als Kabarettist überraschend entgegen, sie macht meine lächerlichen Auftritte wichtig und verbindet sie mit der Gesamtgeschichte der Welt, solange ich nicht in bürgerlichem Klamauk versinke. Aber das ahnte ich schon vorher. Hatte ich doch 1967 in Maos rotem Buch gelesen:

„Kunstwerke, denen es an künstlerischem Wert mangelt, sind, wie fortschrittlich sie politisch auch sein mögen, kraftlos. Darum sind wir sowohl gegen Kunstwerke, die falsche politische Ansichten enthalten, als auch gegen die Tendenz des Plakat- und Schlagwortstils, der nur richtige politische Ansichten ausdrückt, aber künstlerisch kraftlos ist ... Lasst hundert Blumen blühen und

hundert Schulen miteinander wetteifern. Was in Kunst und Wissenschaft richtig oder falsch ist, soll durch freie Diskussion unter Künstlern und Wissenschaftlern und in der praktischen Arbeit entschieden werden. Es darf nicht auf simple Weise geregelt werden.“

Schön gesagt, leider haperte es mit der praktischen Umsetzung.

So schrieb Mao 1957 in einem kurzen Text mit dem bemerkenswerten Titel „Über die richtige Behandlung der Widersprüche im Volke“, der unter uns „Maoisten“ als Weiterentwicklung des praktischen Marxismus gilt und als entscheidende Theorie zur Überwindung der Fehler Stalins. Diesen Ideen, und seinem lächelnden Jahres-Schwimmen im Jantsekiang natürlich, verdankte Mao neben der Mobilisierung der rebellischen Jugend gegen die korrupten Parteikader zu Beginn der „Großen proletarischen Kulturrevolution“ seine Reputation bei den Westlinken der Nachkriegsgeneration. Ich spreche hier nicht über die Wirkungen Maos für China, sondern über seine Bedeutung für die weltweite Kulturrevolution, die unter dem Namen „Die 68er“ gehandelt wird. Trotz Weltfestspielen und Nacktbaden am Ostseestrand: Der russische „Osten“ war so was von „out“ bei der Jugend der Welt, Mao war „in“. Er war mutig und revolutionär.

Das war 1965-66, nachdem die Beatles und der amerikanische Rock ‘n Roll die erste Bresche in die durch und durch reaktionäre und faschistische Westkultur geschlagen hatten. Der Mauerbau bedeutete für den Sowjet-Kommunismus das Bekenntnis der Ausweglosigkeit, „ein Armutszeugnis“ sagt Branstner, die offensichtliche Kapitulation vor der westlichen Übermacht, von der man sich nur noch irgendwie schützen wollte, die zu besiegen man damit aber aufgab und die zu brechen man höchstens noch im Geheimen unternehmen konnte. Die westliche Linke war sichtbar allein gelassen, in Feindesland. Ich stelle mir vor, unsere 68er Kulturrevolution, ohne die Mauer und mit allen Möglichkeiten des Austausches und der Hilfe östlicher Ressourcen. Vielleicht hätten wir beide, ich meine die Linke in Ost und West, am Ende ein wenig weniger hart verloren. Man darf ja nicht vergessen, dass die heutigen Generationen niemals eine BRD ohne KPD-Verbot oder Berufsverbot erlebt haben. Das prägt.

Die Mauer, das war der sichtbare Endpunkt der kommunistischen Offensive von Marx, von Lenin, von 1917 und 1945, wieder einmal gesetzt von unfähigen satten deutschen Parteibürokraten, wenn auch auf Empfehlung Kennedys und im Auftrag des Warschauer Pakts. Sollte der Klassenfeind doch in Ruhe die Dritte Welt ausbeuten, das DDR-Volk konnte sich derweil inmitten der künstlich abgeriegelten Zweiten Welt bequem einrichten und Fett ansetzen: der ganze Staat eine einzige große Nische.

Kein Wunder, dass die chinesischen Genossen vor Wut schäumten! China als Drittweltland konnte sich eine Verbesserung seiner Lage nur vom Fortschreiten der Weltrevolution erhoffen und entfesselte eine öffentliche Polemik über die Generallinie der kommunistischen Weltbewegung, die zum Schisma führte. So hat die Mauer am Ende nicht nur Deutschland, sondern das sozialistische Lager gespalten. Und als die Mauer zusammenbrach, erhob sich kein Phönix aus dem Staub, sondern nur der Geruch eines faulenden Lügensystems.

Für uns despektierlich „Maoisten“ genannte nicht reformistische Westlinke war der DDR- und Sowjetsozialismus schon immer langweilig und out. Wer als Revolutionär nicht mehr angreift, hat seine Existenz verloren. Von Maos China her begann die Studentenbewegung im Westen, die in der 68er-Bewegung die bisher nachhaltigste Veränderung und Modernisierung der kapitalistischen Hauptstaaten hervorbrachte. Ganz ohne Willen der Revolutionäre übrigens und gegen den erklärten Widerstand der Herrschenden, denen es am Ende am meisten genutzt hat. Das ist die Ironie des Weltgeistes, wie sie Hegel, Marx und Branstner gefällt. Und wenn Gerhard Branstner jetzt diese kurze konzise Sprüchefassung seiner Ideen und Einsichten als „Anti-Mao-Bibel“ vorlegt, so sollte man das nicht so bierenst sehen.

Das hört er nicht gerne, ich weiß es wohl. Aber the proof of the pudding is in the eating, wie Engels sagt, der von allen marxistischen Schriftstellern der amüsanteste ist, nach Branstner, sagt Branstner. Wenn man versucht, fortschrittliche Kultur zu machen, findet man Wertvolles bei allen revolutionären Geistern. Und da Engels tot ist, müssen wir Branstner lesen. Falls doch der liebe Gott Kommunist ist, wie es früher immer hieß, wenn am 7. Oktober nach grauen Regentagen wider Erwarten die Sonne schien, dann möge ER uns den Branstner erhalten, wenigstens so

lange, bis wir wieder einer heiteren rebellischen
antiimperialistischen Massenbewegung entgegensehen.

(Dr. Seltsam ist der Moderator von Dr. Seltsams Frühschoppen, einer in Berlin ziemlich bekannten lustigen Veranstaltung, die jeden Sonntag Mittag in der „Kalkscheune“ direkt hinterm Friedrichstadtpalast zu finden ist.)

Die „ Welt in Kurzfassung “ hat die gleiche Funktion wie die „Worte des Vorsitzenden Mao Tse-tung“ (auch die „Maobibel“ genannt), nämlich eine Hilfe im revolutionären Kampf zu sein. In der inhaltlichen Konzeption ist die „Kurzfassung ... “ den „Worten ... “ jedoch genau entgegengesetzt.